

Wolfgang Schellenbacher / Michal Frankl

BeGrenzte Flucht: die österreichischen Flüchtlinge an der Grenze zur Tschechoslowakei im Krisenjahr 1938

Ein Einblick in eine transnationale Online-Edition

„Praesident dr benes prag [...] im namen der an der grenzstation breclav
aufgehaltenen oesterreichischen fluechtlinge und im eigenen apelliere [sic!]
ich an die menschlichkeit der tschechoslowakischen demokratie arnold
hoellriegel redakteur der stunde
passname dr bermann“¹

Diese Zeilen des vom österreichischen Journalisten und Kritiker des autoritären österreichischen „Ständestaates“ Richard Bermann² in der Nacht vom 11. auf den 12. März 1938 an den tschechoslowakischen Staatspräsidenten geschickten Eiltelegramms dokumentieren die Verzweiflung der Flüchtlinge an der tschechoslowakischen Grenze. Bermann versuchte mit etwa 180 weiteren vom NS-Regime bedrohten ÖsterreicherInnen³ mit dem Nachtzug vom 11. auf 12. März 1938 von Wien in die Tschechoslowakei auszureisen. Alle österreichischen Flüchtlinge mussten an der Grenzstation Břeclav (Lundenburg) aus-

- 1 Telegramm von Richard A. Bermann aus Lundenburg an Präsident Edvard Beneš, Edition BeGrenzte Flucht, <https://begrenzte-flucht.ehri-project.eu/document/EHRI-BF-19380311a> [20. 3. 2019] (NA, Innenministerium I – Präsidium, Sign. 225-1186-19, Fol. 57).
- 2 Richard Arnold Beermann (27. 4. 1883 – 9. 9. 1939) war vor allem unter dem Pseudonym Arnold Höllriegel als Journalist und Reiseschriftsteller tätig. Zur Person Richard A. Beermanns siehe etwa: Werner Röder / Herbert A. Strauss (Hrsg.), Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933 / International Biographical Dictionary of Central European Emigres 1933–1945, Bd. II, Teil. 1, München 1983, S. 95; Hans-Harald Müller (Hrsg.), Richard A. Bermann, Die Fahrt auf dem Katarakt. Eine Autobiographie ohne Helden, Wien 1998.
- 3 Zu den zurückgeschickten Fahrgästen und Flüchtlingen gehörten etwa der Kabarettist Fritz Grünbaum, der sozialdemokratische Politiker Robert Danneberg oder die Revolutionären Sozialisten Karl Hans und Erna Sailer. Das Ehepaar Sailer schaffte noch 1938 die Flucht aus dem nationalsozialistischen Herrschaftsgebiet, Grünbaum kam 1941 im KZ Dachau um, Danneberg wurde 1942 in Auschwitz ermordet.

steigen und wurden durch die tschechoslowakischen Behörden nach Österreich abgewiesen. Darüber hinaus ist das Telegramm beispielhaft für die bisherige Trennung zwischen der österreichischen und tschechischen (tschechoslowakischen) Dokumentation und Forschung zur Flucht an der gemeinsamen Grenze und über die Grenze: Während die Geschichte der am Vorabend des „Anschlusses“ mit dem Nachtzug nach Břeclav (Lundenburg) angekommenen und zurückgeschickten Flüchtlinge in der österreichischen Forschung bekannt ist, ist sie gemeinsam mit der nach dem „Anschluss“ eingeführten Grenzsperrung in Tschechien fast unbekannt und meist unreflektiert geblieben. Da sich das an Präsident Beneš gerichtete Telegramm im Nationalarchiv in Prag befindet, wurde es auch in der österreichischen Geschichtsschreibung nicht zitiert. Das Beispiel illustriert auch, dass Forschung zu Flucht, die in Europa fast immer einen transnationalen Prozess darstellt, auch nur transnational gelingen kann.

TRANSKRIPTION

DEUTSCH

Text von Seite 1

Praha 10 Hrad

12. III. 1938

1

Praesident dr benes prag

=+ breclav /2 121 34/32 12 0504 =

= im namen der an der grenzstation breclav aufgehaltenen oesterreichischen fluechtlinge und im eigenen apelliere ich an die menschlichkeit der tschechoslowakischen demokratie [arnold hoellriegel](#) redakteur der stunde

passname dr bermann =+

PERSON: BENEŠ, EDVARD

1884 - 1948

Tschechoslowakischer Politiker, Ministerpräsident (1921-1922), Außenminister (1918-1935) und Präsident der Tschechoslowakei (1935-1938; 1945-1948) bzw. Präsident der tschechoslowakischen Exilregierung in London (1940-1945) während des Zweiten Weltkriegs.

Suche in der Edition

Im EHRI Portal anzeigen

In Wikipedia anzeigen

Annotierte Transkription des Eiltelegramms Richard Bermanns an Edvard Beneš in BeGrenzte Flucht

Diese Erkenntnis motivierte und leitete die Herausgeber – Michal Frankl vom Masaryk-Institut und Archiv der Tschechischen Akademie der Wissenschaften und Wolfgang Schellenbacher vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes – der 2018 publizierten Online-Edition „BeGrenzte Flucht. Die österreichischen Flüchtlinge an der Grenze zur Tschechoslowakei im Krisenjahr 1938“⁴, die dem Schicksal und den Erfahrungen jener österreichischen Jü-

4 <https://begrenzte-flucht.ehri-project.eu> [20. 3. 2019].

dinnen und Juden nachgeht, die nach dem „Anschluss“ Österreichs 1938 in die Tschechoslowakei zu gelangen versuchten oder dorthin vertrieben wurden. Mit Unterstützung des Zukunftsfonds der Republik Österreich konnten von 2016 bis 2018 umfangreiche Recherchen mit dem Ziel durchgeführt werden, eine inhaltlich neue und moderne Online-Edition zur Flucht vornehmlich jüdischer ÖsterreicherInnen 1938–1939 in die Tschechoslowakei zu erstellen.

Forschungslücken

Trotz des Stellenwertes der Tschechoslowakei als eines der bedeutendsten Exilländer für jüdische Flüchtlinge aus Österreich am Ende der 1930er Jahre wurden Flucht und Vertreibung österreichischer Jüdinnen und Juden in die Tschechoslowakei zwischen dem „Anschluss“ Österreichs an NS-Deutschland im März 1938 und der deutschen Besetzung der Tschechoslowakei im März 1939 bislang nur ungenügend wissenschaftlich erforscht und sind einer breiteren Öffentlichkeit kaum bekannt. Zwar setzte in Österreich bereits ab den späten 1960er Jahren die wissenschaftliche Erforschung von Flucht und Exil österreichischer Jüdinnen und Juden ein,⁵ eine eingehende Auseinandersetzung mit der Flucht und Vertreibung in die Tschechoslowakei steht jedoch noch aus. Dies wird auch an der bereits 1980 begonnenen Dokumentationsreihe des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes zu den ÖsterreicherInnen im Exil sichtbar. Zwar enthalten die Bände immer wieder Dokumente zu Flüchtlingen in der Tschechoslowakei als Zwischenstation auf dem Weg in weitere Exilländer, ein eigener Band zur Tschechoslowakei liegt jedoch noch nicht vor.⁶ Die Reihe „Die Verfolgung und Ermordung der Juden durch das

5 Zusammenfassend über die Exilforschung in Österreich siehe: Evelyn Adunka / Primavera Driessen Gruber / Simon Usaty (Hrsg.), *Exilforschung: Österreich. Leistungen, Defizite & Perspektiven*, Wien 2018; Erika Weinzierl, *Die österreichische Geschichtsforschung und die Exilforschung*, in: Evelyn Adunka / Peter Roessler (Hrsg.), *Die Rezeption des Exils. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung*, Wien 2003, S. 35–45.

6 Bislang erschienen in der Reihe „Österreicher im Exil“ Bände zu Frankreich, Belgien, Großbritannien, den USA, Sowjetunion und Mexiko: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), *Österreicher im Exil: Frankreich 1938–1945. Eine Dokumentation*, bearb. v. Ulrich Weinzierl, Wien–München 1984; DÖW (Hrsg.), *Österreicher im Exil: Belgien 1938–1945*, bearb. v. Ulrich Weinzierl, Wien–München 1987; DÖW (Hrsg.), *Österreicher im Exil: Großbritannien 1938–1945*, bearb. v. Wolfgang Muchitsch, Wien 1992; DÖW (Hrsg.), *Österreicher im Exil: USA 1938–1945*, bearb. v. Peter Eppel, Wien 1995; DÖW (Hrsg.), *Österreicher im Exil: Sowjetunion 1938–1945*, bearb. v. Barry McLoughlin u. Hans Schafranek, Wien 1999; DÖW (Hrsg.), *Österreicher im Exil: Mexiko*

nationalsozialistische Deutschland 1933–1945“ des Instituts für Zeitgeschichte München leistete mit Band 3 „Deutsches Reich und Protektorat 1939–1941“ einen wichtigen Beitrag zur Dokumentation der Flucht von Jüdinnen und Juden während der Shoah, geht aber auch nicht näher auf die österreichischen Flüchtlinge in der Tschechoslowakei ein.⁷ Vereinzelt gibt es jedoch Biografien, so z. B. von Ronnie Golz über die Künstlerin Marianne Golz-Goldlust, die in der besetzten Tschechoslowakei jahrelang Juden und Jüdinnen zur Flucht verhalf.⁸ Sie wurde 1943 in Prag hingerichtet; eine Ausstellung ihr zu Ehren von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin wurde 2016 auch im DÖW gezeigt.

Die bislang nur ungenügend aufgearbeitete Flüchtlingspolitik der Staaten in Ostmitteleuropa im 20. Jahrhundert verhinderte ebenfalls eine eingehendere Beschäftigung mit der Flucht österreichischer Jüdinnen und Juden in die Tschechoslowakei. Die Region wurde in der Forschung weniger als Schauplatz des Flüchtlingsschutzes wahrgenommen, sondern vielmehr als Raum ethnonationaler Konflikte, politischer Verfolgung und Armut, als Region, aus der man flüchtete.⁹

Zusätzlich wurde die Geschichte von Flucht und Exil in die bzw. in der Tschechoslowakei in der deutschen, österreichischen wie auch in der tschechoslowakischen Historiographie oftmals nationalgeschichtlich erforscht und rezipiert: Flüchtlinge der dreißiger Jahre wurden grundsätzlich als politische KämpferInnen für eine demokratische Zukunft ihres jeweiligen Land angesehen. Die meisten Publikationen zur Tschechoslowakei als Exilland beschäftigten sich daher in allen (mittlerweile vier) Ländern mit der Flucht aus Deutschland nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 oder mit den Aktivitäten von politischen Flüchtlingen und bekannten KünstlerInnen und

1938–1945, bearb. v. Christian Kloyber u. Marcus G. Patka, Wien 2002. Außerhalb dieser Reihe erschien: DÖW (Hrsg.), Für Spaniens Freiheit. Österreicher an der Seite der Spanischen Republik 1936–1939, bearb. v. Brigitte Galanda, Hans Landauer, Walter Manoschek, Wolfgang Neugebauer u. Hans Safrian, Wien 1986.

7 Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945, Bd. 3: Deutsches Reich und Protektorat September 1939 – September 1941, bearbeitet v. Andrea Löw, München 2012.

8 Ronnie Golz (Hrsg.), Marianne Golz-Goldlust 1895–1943. „Ich war glücklich bis zur letzten Stunde“, Berlin 2004; ders., Byla jsem stastna az do posledni hodiny: Zivot a smrt Marianne Golz-Goldlust 31. ledna 1895 – 8. rijna 1943, Praha 2014.

9 Ausnahmen bilden etwa die Arbeit Kinga Frojimovics zur ungarischen Politik gegenüber jüdischen Flüchtlingen, die hierbei auch auf einige Aspekte zu den in die Tschechoslowakei ausgewiesenen burgenländischen Jüdinnen und Juden einging. Siehe: Kinga Frojimovics, I have been a Stranger in a Strange Land: The Hungarian State and Jewish Refugees in Hungary, 1933–1945, Jerusalem 2007.

Intellektuellen.¹⁰ In der tschechoslowakischen Geschichtsschreibung waren die Flüchtlinge dieser Zeit Teil des idealisierten Bildes eines von nationalistischen, autoritären Regimen umringten toleranten demokratischen Landes. Die Flucht aus NS-Deutschland in die Tschechoslowakei nach 1933 zog seit den 1960er Jahren zunehmend die Aufmerksamkeit von HistorikerInnen auf sich.¹¹ Eine Auseinandersetzung mit dem Schicksal und dem Alltag jüdischer Flüchtlinge und Vertriebenen nach dem „Anschluss“ 1938, die abseits der politisch-kulturellen Elite standen, wurde dabei jedoch oft vernachlässigt. Darüber hinaus erschwerte der Rückgriff auf die Erste Tschechoslowakische Republik (1918–1938) als Vorbild für eine Demokratie nach 1989 lange Zeit eine öffentliche kritische Auseinandersetzung mit der tschechoslowakischen Flüchtlingspolitik in den 1930er Jahren. Zu erwähnen ist vor allem das 2012 erschienene, vorwiegend auf Archivmaterialien aus der Tschechischen Republik basierende Buch „Unsichere Zuflucht“¹² von Kateřina Čapková und Michal Frankl über die Flucht von deutschen und österreichischen Jüdinnen und Juden in die Tschechoslowakei zwischen 1933 und 1938. Einzelne Artikel befassten sich in den letzten Jahren mit verschiedenen Aspekten der jüdischen Flüchtlinge, meist sind es kurze Überblicksdarstellungen.¹³

10 Siehe etwa: Gertruda Albrechtová, Zur Frage der deutschen antifaschistischen Emigrationsliteratur im tschechoslowakischen Asyl, *Historica*, 1964, Nr. 8, S. 177–233; Miroslav Beck / Jiří Veselý, *Exil und Asyl. Antifaschistische deutsche Literatur in der Tschechoslowakei, 1933–1938*, Berlin 1981; Heinz Spielmann, Kokoschka in Prag, in: Peter Becher / Peter Heumos (Hrsg.), *Drehscheibe Prag. Zur deutschen Emigration in der Tschechoslowakei 1933–1939*, München 1992, S. 87–96; Jan M. Tomeš, John Heartfield und der Künstlerverein Mánes, in: Ebenda, S. 65–74.

11 Für die Tschechoslowakei vor allem: Bohumil Černý, *Most k novému životu. Německá emigrace v ČSR v letech 1933–1939*, Praha 1967.

12 Kateřina Čapková / Michal Frankl, *Unsichere Zuflucht. Die Tschechoslowakei und ihre Flüchtlinge aus NS-Deutschland und Österreich 1933–1938*, Wien 2012 [= Reihe *Jüdische Moderne*, Bd. 13].

13 Siehe etwa: Jonny Moser, *Československo ako cieľ úteku Rakúskych Židov* (Die Tschechoslowakei als Fluchtziel österreichischer Juden), in: *Institut Judaistiky University Komenského v Bratislave* (Hrsg.), *Židovská komunita na Slovensku. Obdobie autonómie. Porovnanie s vtedajšími udalost'ami v Rakousku*, Bratislava 1999, S. 86–88; Wilma A. Iggers, Die Emigration der deutschen und österreichischen Juden in der Tschechoslowakei, in: Jörg K. Hoensch / Stanislav Biman / L'ubomír Lipták (Hrsg.), *Judenemanzipation – Antisemitismus – Verfolgung in Deutschland, Österreich-Ungarn, den Böhmischen Ländern und der Slowakei*, Essen 1999 [= Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission, Bd. 6; zugleich: Veröffentlichungen des Instituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Bd. 13]; Wolfgang Schellenbacher, *Von Flucht und Abschiebung zur Vertreibung. Der Raum Niederösterreich als Beispiel für den Umgang mit Flüchtlingen und Abgeschobenen in Österreich zwischen*

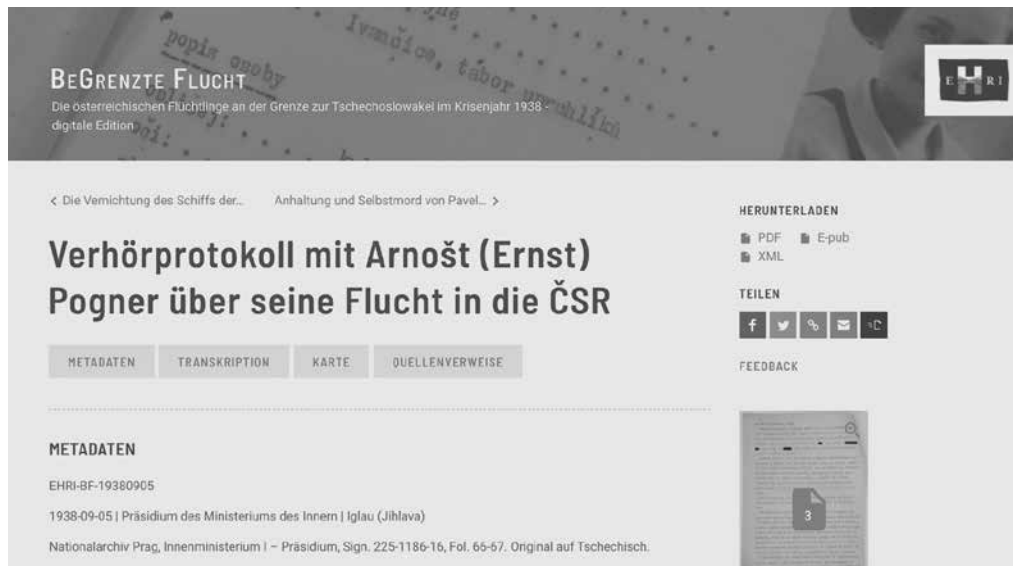
Editorische Leitlinien

Die tschechisch-österreichische Forschungskooperation setzte sich zum Ziel, die Flucht und das Exil von österreichischen Jüdinnen und Juden in der Tschechoslowakei zwischen 1938 und 1939 anhand der Zusammenführung österreichischer und tschechischer (sowie slowakischer) Dokumente eingehender zu beleuchten. Darüber hinaus sollen durch eine technisch innovative Online-Edition Forschungen zu Flüchtlingen und staatlicher Flüchtlingspolitik unterstützt und die Geschichte der Flucht im österreichisch-tschechoslowakischen Grenzgebiet in den breiteren Kontext der sich verändernden europäischen Flüchtlingspolitik der 1930er Jahre eingeordnet werden.

Die Edition führt dazu über 100 Schlüsseldokumente aus österreichischen und tschechischen Archiven zusammen und ergänzt sie mit bislang verstreuten Archivmaterialien aus der Slowakei, Israel, Großbritannien und den USA. Sie beinhaltet ein möglichst breites Spektrum an Quellen: Tschechoslowakische Polizeiprotokolle mit österreichischen Flüchtlingen, amtliche Berichte und Weisungen sowie diplomatische Noten sind ebenso enthalten wie in- und ausländische Zeitungsartikel und Dokumente jüdischer Hilfsorganisationen. Um den Flüchtenden selbst eine Stimme zu geben, fügten die Herausgeber auch Zeugnisse aus der Nachkriegszeit – vor allem Interviews, vereinzelt aber auch veröffentlichte Erinnerungen – hinzu.

Die auf Deutsch publizierte Edition beinhaltet nicht nur die Übersetzung der tschechischen und slowakischen Dokumente, sondern auch den Wortlaut in der Originalsprache. Die vereinzelt englischsprachigen Dokumente belieben die Editoren im Original. Sofern möglich, enthält die Edition auch digitale Reproduktionen der Originaldokumente, aus denen die Form ersichtlich ist, während das Layout der Dokumente in den Transkriptionen nur bedingt wiedergegeben wurde und auf wichtige Merkmale für das Verständnis und die Interpretation der Dokumente beschränkt ist.

1914 und 1938, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Fanatiker, Pflichterfüller, Widerständige. Reichsgaue Niederdonau, Groß-Wien. Jahrbuch des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes 2016, Wien 2016, S. 267–284; Zuzana Poláčková, Flucht in die Tschechoslowakei nach dem „Anschluss“ Österreichs 1938, in: Detlef Brandes / Edita Ivaničková / Jiří Pešek (Hrsg.), Flüchtlinge und Asyl im Nachbarland. Die Tschechoslowakei und Deutschland 1933 bis 1989, Essen 2018 [= Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission, Bd. 22; zugleich: Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa, Bd. 51], S. 89–104.



Ansicht des Verhörprotokolls der tschechoslowakischen Polizei mit Ernst Pagner über seine Flucht in die ČSR in BeGrenzte Flucht

Digital, verlinkt und kartiert

Im Vergleich zu einer analogen Edition ermöglicht eine frei zugängliche Online-Edition neue Forschungsansätze und auch mehrere Lesarten: Durch Verschlagwortung und Geo-referenzierung folgt sie nicht ausschließlich einem thematischen oder chronologischen Muster, sondern kann durch verschiedene Suchfunktionen jederzeit auch nach spezifischen thematischen oder räumlichen Interessen gefiltert werden. Die Online-Edition wurde dafür mit Hilfe neuer Tools für digitale Editionen der European Holocaust Research Infrastructure (EHRI)¹⁴ vorbereitet und publiziert. EHRI ist ein von der Europäischen Kommission gefördertes Forschungskonsortium, das sich zum Ziel setzt, den Zugang zu den fragmentierten Dokumenten und Sammlungen zum Holocaust und die transnationale Forschung dazu zu erleichtern. Neben einem Online-Portal mit systematisch gesammelten Daten zu Holocaust-Archiven und ihren Sammlungen entwickelt EHRI eine Vielzahl von digitalen Diensten: ein Online-Training, einen EHRI Document Blog und EHRI-Editionen.

EHRI-Editionen vereinfachen es den Herausgebern, die edierten Texte standardisiert zu speichern und die Dokumente als Forschungsdaten zu betrach-

14 <https://www.ehri-project.eu/> [20. 3. 2019].

ten. Alle Dokumente der Edition *BeGrenzte Flucht* wurden in XML/TEI (Text Encoding Initiative), de facto Standard für textbasierte Editionen, kodiert und mithilfe der von EHRI erweiterten Web-Plattform Omeka veröffentlicht. TEI erlaubt es, die im Text vorkommenden Entitäten, wie Orte, Personen, Organisationen oder Schlagwörter, als Linked Open Data mit den Ressourcen von EHRI zu annotieren bzw. mit Hilfe des Portals geonames.org zu georeferenzieren. Neben einer Volltextsuche steuern die in TEI markierten Entitäten das Facetted Browsing und erlauben es, nach Orten, Begriffen etc. zu filtern. Die weiterführenden Informationen können mithilfe von TEI und den Annotationen direkt neben den Transkriptionen angezeigt werden. Die automatisierte Darstellung aller Dokumente auf Karten macht eine Visualisierung der Fluchtbewegungen und der Interaktionen im Grenzgebiet möglich.

Die Flüchtlingspolitik vor dem „Anschluss“: von politischen Flüchtlingen zu unerwünschten Jüdinnen und Juden

Die sich verändernde Flüchtlingspolitik in Österreich und der Tschechoslowakei bildet eine der thematischen Linien der Online-Edition. Vor allem im tschechoslowakischen Fall verdeutlichen die aufgenommenen Dokumente die in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre verstärkte Tendenz zu einer ethnonationalen Kategorisierung von Flüchtlingen und die zunehmende Ausgrenzung von geflüchteten Jüdinnen und Juden. Dies wird zuerst anhand des Umgangs mit einer befürchteten massenhaften Flucht von Jüdinnen und Juden aus Rumänien Ende 1937/Anfang 1938 besonders deutlich. Auch Österreich verschärfte die Einreisemöglichkeiten für rumänische Flüchtlinge:

„Es ergeht daher der Auftrag, in Hinkunft nach Oesterreich einreisende rumänische Staatsangehörige oder sonst bisher in Rumänien wohnhaft gewesene Personen mosaischen Glaubens genauestens zu kontrollieren und solche Personen, die über keine ausreichenden Geldmittel verfügen, deren Reisedokumente mangelhaft sind oder von denen angenommen werden kann, dass sie in Oesterreich dauernd Aufenthalt zu nehmen beabsichtigen, die Einreise nach Österreich zu verweigern.“¹⁵

15 Auftrag der Bezirkshauptmannschaft Bruck a. d. L. an das Gendarmeriepostenkommando in Wolfsthal über die Kontrolle von einreisenden rumänischen Staatsangehörigen, Edition *BeGrenzte Flucht*, <https://begrenzte-flucht.ehri-project.eu/document/EHRI-BF-19380103> [20. 3. 2019] (Niederösterreichisches Landesarchiv, BH Bruck/L. 1938, Z. XI/153, Karton 424).

Der hier aus der Online-Edition zitierte „Auftrag der Bezirkshauptmannschaft Bruck a. d. L. an das Gendarmeriepostenkommando in Wolfsthal zeigt die Vorgangsweise Österreichs gegenüber einer erwarteten „Flüchtlingsschwelle“ von Jüdinnen und Juden auf dem Höhepunkt der Regierungskrise in Rumänien um den Jahreswechsel 1937/38. Die neue autoritäre Regierung Rumäniens unter der Leitung des Ministerpräsidenten Octavian Goga, die letztendlich nur als Übergang zur königlichen Diktatur diente, verabschiedete mehrere antisemitische Gesetze,¹⁶ weshalb Staaten wie die Tschechoslowakei, Jugoslawien oder Österreich überstürzt begannen, Gegenmaßnahmen für den Fall einer größeren Fluchtbewegung rumänischer Jüdinnen und Juden nach Mitteleuropa zu treffen.

Die Tschechoslowakei teilte mit Rumänien ein Grenzgebiet in der Karpatoukraine/Maramuresch, das an beiden Seiten von einer großen jüdischen Minderheit bewohnt wurde. Sowohl die österreichischen als auch die tschechoslowakischen Behörden und insbesondere die tschechoslowakische Presse reagierten alarmiert auf eine imaginierte „Fluchtwelle“ von zehntausenden Jüdinnen und Juden, wenngleich die Behörden nur wenige Einzelfälle rumänischer Flüchtlinge belegen konnten. Obwohl Rumänien noch ein Verbündeter der Tschechoslowakei war, führte das tschechoslowakische Außenministerium Anfang 1938 eine Visumpflicht für rumänische StaatsbürgerInnen ein.¹⁷

Das war eine dramatische Wende in der tschechoslowakischen Flüchtlingspolitik der 1930er Jahre.¹⁸ Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 war die Tschechoslowakei für politische Flüchtlinge und/oder Jüdinnen und Juden aus NS-Deutschland ein zumindest partiell toleranter Zufluchtsort. Dies galt auch für die politischen Flüchtlinge aus Österreich nach dem Februar 1934.¹⁹ Ab 1935 verschlechterte sich die Lage der als jüdisch kategorisierten Flüchtlinge, was vor allem daran lag, dass es für jüdische Hilfsorganisationen immer schwieriger wurde, ihre weitere Emigration zu organisieren. Bis dahin

16 Wolfgang Benz (Hrsg.), *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart*, Bd. 1: Länder und Regionen, Berlin 2009, S. 297.

17 Michal Frankl, „Židovstvo ztrácí své základy“. Československo a rumunská uprchlická krize (1937–1938), in: Jaroslava Milotová (Hrsg.), *Terezínské studie a dokumenty*, Prag 2005, S. 297–309.

18 Detailliert zur tschechoslowakischen Flüchtlingspolitik in den 1930er Jahren: Čapková / Frankl, *Unsichere Zuflucht*.

19 Zu politischen Flüchtlingen aus Österreich nach dem Februar 1934: Wolfgang Schellenbacher, *From Political Activism to Disillusionment. Austrian Socialist Refugees in Czechoslovakia, 1934–1938*, in: Éva Kovács / Béla Rásky / Marianne Windsperger (Hrsg.), *S:I.M.O.N. – Shoah: Intervention. Methods. Documentation*. 5 (2018) 2, S. 78–94.

war der tschechoslowakische Staat jedoch davon ausgegangen, dass jüdische Flüchtlinge nicht lange im Land bleiben, sondern weiter auswandern würden. Das im Deutschen Reich im September 1935 als Teil der „Nürnberger Gesetze“ erlassene Reichsbürgergesetz stellte die deutschen Jüdinnen und Juden rechtlich schlechter – sie konnten keine Reichsbürger sein, blieben aber noch einfache Staatsangehörige. Im Zuge weiterer Verordnungen zum Reichsbürgergesetz verloren sie nach Verlassen des Staatsgebietes die Staatsangehörigkeit, was auch rechtlich eine Rückkehr nach Deutschland verunmöglichte. Dadurch wurden die im Ausland befindlichen deutschen Jüdinnen und Juden für die Aufnahmeländer zu unerwünschten MigrantInnen.

Ähnlich anderen europäischen Staaten wie Belgien, Dänemark oder die Schweiz²⁰ nahm die Tschechoslowakei im Zuge der immer größer werdenden Fluchtbewegungen und angesichts der schwierigen wirtschaftlichen Lage ab Mitte der 1930er Jahre ihre tolerante Politik gegenüber Flüchtlingen schrittweise zurück und erschwerte auch die Situation für bereits im Land befindliche Flüchtlinge: Aufgrund des 1935 erlassenen Gesetzes über den Aufenthalt von Ausländern (Zákon o pobytu cizinců) mussten Flüchtlinge regelmäßig um eine Bewilligung über ihren Verbleib ansuchen.²¹ In der Wirtschaftskrise der 1930er Jahre reagierte der Staat auf Kampagnen nationalistischer Parteien und Medien gegen Flüchtlinge, indem die bisher ohnedies nur in Ausnahmefällen erteilten Arbeitsbewilligungen für ausländische StaatsbürgerInnen kaum noch ausgestellt wurden.²² In die Edition *BeGrenzte Flucht* aufgenommene Zeitungsartikel illustrieren die Reaktionen der Öffentlichkeit und die stärker werdenden nationalistischen Tendenzen, die mit der außenpolitisch schwierigen Lage der Tschechoslowakei Ende der 1930er Jahre zunahmen.²³ Diese Tendenzen verschärften sich durch die zunehmende politische Isolierung des Landes, als das benachbarte Deutsche Reich im März 1938 Österreich annektierte. Im Herbst 1938 musste die Tschechoslowakei das Sudetengebiet an Deutschland abtreten, nachdem Großbritannien, Frankreich und Italien Ende September 1938 dem Münchner Abkommen zugestimmt hatten.

20 Vgl. Frank Caestecker, Bob Moore (Hrsg.), *Refugees from Nazi Germany and the Liberal European States*, New York 2010.

21 Čapková / Frankl, *Unsichere Zuflucht*, S. 57.

22 Ebenda, S. 57.

23 Siehe etwa: *Unerlaubte Beschäftigung österreichischer Flüchtlinge*, Presseartikel der *Národní politika*, Edition *BeGrenzte Flucht*, <https://begrenzte-flucht.ehri-project.eu/document/EHRI-BF-19380401b> [20. 3. 2019] (*Národní politika*, 1. 4. 1938); *50 Flüchtlinge aus Österreich zu uns geschmuggelt*, Presseartikel der *Pondělní list*, Edition *BeGrenzte Flucht*, <https://begrenzte-flucht.ehri-project.eu/document/EHRI-BF-19380418> [20. 3. 2019] (*Pondělní list*, Nr. 107, 18. 4. 1938).

Anders als den Flüchtlingen, denen es in den ersten Jahren nach 1933 noch relativ einfach möglich war, in die Tschechoslowakei zu gelangen und dort geduldet zu werden, fehlte den nunmehr vorwiegend jüdischen Flüchtlingen Ende der 1930er Jahre durch die neuen Restriktionen bei Aufenthaltsdauer und Arbeitserlaubnis eine längerfristige Perspektive. Die tschechoslowakischen Behörden schränkten den Handlungsspielraum der deutschen und österreichischen Emigration ein, was u. a. auch den Schmuggel antinazistischer Propagandamaterialien über die Grenze nach NS-Deutschland erschwerte. 1938 stuften österreichische und deutsche Exilgruppen die Tschechoslowakei aufgrund der drohenden Besetzung durch NS-Deutschland und der restriktiveren Flüchtlingspolitik, die politische Tätigkeiten immer mehr einschränkten, nicht mehr als sicher ein – so löste sich das bis dahin in Brünn (Brno) agierende Auslandsbüro der österreichischen Sozialdemokraten (ALÖS) im März 1938 in Brüssel auf; der Vorstand der deutschen Sozialdemokratie im Exil (SoPaDe) bereitete den schrittweisen Umzug nach Paris vor.²⁴

Die zunehmend restriktive Flüchtlingspolitik wird 1937 auch an der geplanten – aber nur teilweise durchgeführten – zwangsweisen Konzentrierung deutscher Flüchtlinge in ärmeren Bezirken der Böhmischemährischen Höhe (Vysočina) sichtbar, womit den Flüchtlingen auch die Möglichkeit politischer Tätigkeit entlang der Grenze zu NS-Deutschland genommen werden sollte.

Die Grenzsperre

Unmittelbar mit dem „Anschluss“ Österreichs an NS-Deutschland im März 1938 setzte der Terror gegen die jüdische Bevölkerung Österreichs ein und führte zu ersten Vertreibungen und zur Massenflucht: Das NS-Regime vertrieb insgesamt mehr als 130.000 ÖsterreicherInnen, die laut den „Nürnberger Gesetzen“ als Juden und Jüdinnen galten. Allein zwischen März 1938 und Mai 1939 verließen mehr als 100.000 Jüdinnen und Juden das Land.²⁵ Die Online-Edition dokumentiert an Beispielen die Demütigung, Entrechtung und Enteignung der jüdischen Bevölkerung, die unmittelbar nach der nationalsozialistischen

24 Lewis J. Edinger, *German Exile Politics. The Social Democratic Executive Committee in the Nazi Era*, Berkeley–Los Angeles 1956, S. 215.

25 Jonny Moser, *Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938–1945*, Wien 1999 [= Schriftenreihe des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes zur Geschichte der NS-Gewaltverbrechen, Bd. 5], S. 30, 36.

Machtergreifung einsetzten.²⁶ Jüdinnen und Juden, die vor dem „Anschluss“ keine österreichische Staatsbürgerschaft besaßen – insbesondere sogenannte „Ostjuden“ – sowie Jüdinnen und Juden mit tschechoslowakischer Staatsbürgerschaft gehörten zu den ersten Opfern der Gewaltakte. Tausende von ihnen versuchten von März 1938 bis zur Besetzung des Staates im März 1939 in die Tschechoslowakei zu flüchten. Die Zusammenfügung von tschechoslowakischen und österreichischen Dokumenten zeigt die tschechoslowakischen Reaktionen auf die ersten Vertreibungen, die in einigen Orten auf die „Anschlusspogrome“ folgten.²⁷ Die Vertriebenen wurden durch die tschechoslowakischen Behörden fast ausnahmslos über die Grenze zurückgestellt.

Das tschechoslowakische Innenministerium ordnete bereits am 11. März – gleich nach den ersten Nachrichten über die bevorstehende deutsche Besetzung Österreichs – ein allgemeines Einreiseverbot für österreichische StaatsbürgerInnen an. Um wirtschaftliche Schäden durch eine längere Grenzsperrung zum Deutschen Reich zu vermeiden, milderte die Tschechoslowakei die Vorgangsweise kurze Zeit später ab: Zwar wurde keine allgemeine Visumpflicht für deutsche StaatsbürgerInnen eingeführt, allerdings von InhaberInnen alter österreichischer Reisepässe bzw. neuer reichsdeutscher Reisepässe, die auf ehemaligem österreichischen Gebiet ausgestellt worden waren, eine Einreiseempfehlung des tschechoslowakischen Generalkonsulates in Wien verlangt. Diese wurden vorwiegend an Angehörige der tschechischen Minderheit in Wien und an GrundbesitzerInnen in der Tschechoslowakei ausgestellt, während Jüdinnen und Juden nur in seltenen Fällen eine Einreiseempfehlung erhielten.²⁸

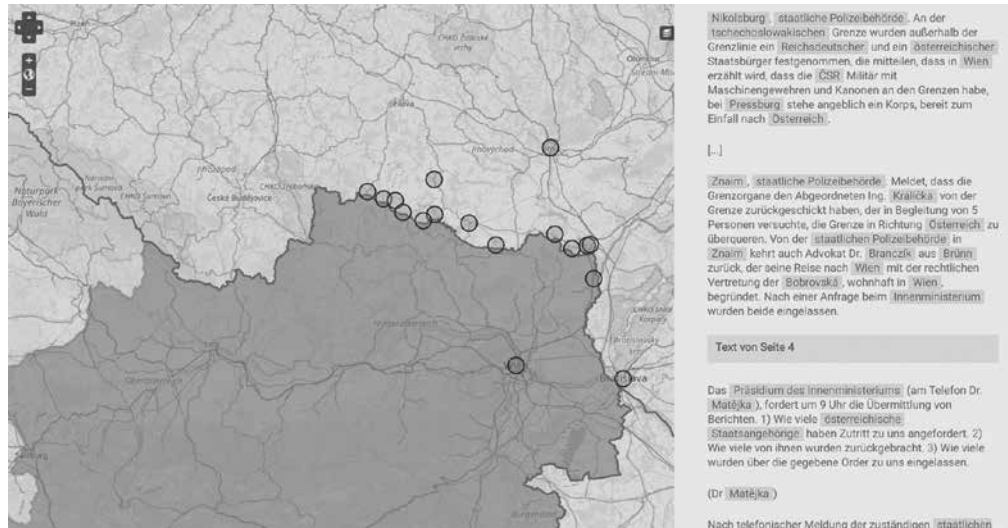
Andere Staaten reagierten ähnlich: Die Schweiz führte, nachdem bereits in den ersten Wochen nach dem Anschluss 3.000–4.000 ÖsterreicherInnen die Grenze überschritten hatten, am 1. April eine Visumpflicht für österreichische StaatsbürgerInnen ein.²⁹ Auch die übrigen Nachbarstaaten Österreichs schlossen innerhalb kurzer Zeit ihre Grenzen für Flüchtlinge.

26 Siehe etwa: Protokoll mit Mořic Reiss über die Flucht seiner Familie, Edition BeGrenzte Flucht, <https://begrenzte-flucht.ehri-project.eu/document/EHRI-BF-19380603> [20. 3. 2019] (Nationalarchiv Prag [NA], Innenministerium I – Alte Registratur, 1936–1940, Sign. 5/226/6, Ka. 4835).

27 Siehe etwa: Eidesstattliche Erklärung des Vorstandes der Jüdischen Gemeinde in Frauenkirchen betreffend Vertreibung der Jüdinnen und Juden, Edition BeGrenzte Flucht, <https://begrenzte-flucht.ehri-project.eu/document/EHRI-BF-19420505> (Theodor Guttman, Dokumentenwerk über die Jüdische Geschichte in der Zeit des Nazismus: Teil I. Ehrenbuch für das Volk Israel, Jerusalem 1943, S. 70 f.).

28 Čapková / Frankl, Unsichere Zuflucht, S. 255.

29 Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg, Die Schweiz und die Flüchtlinge zur Zeit des Nationalsozialismus, Bern 1999, S. 78.



Kartenbasierte Ansicht der telefonischen Nachrichten an die Landesbehörde Brünn über die Vorgänge an der österreichischen Grenze in BeGrenzte Flucht

Eine Reihe von Dokumenten der Online-Edition wie telefonische Nachrichten an die Landesbehörde Brünn über die Vorgänge an der österreichischen Grenze vor und nach dem „Anschluss“ beschreibt diese Grenzsperrung der Tschechoslowakei³⁰ und verschafft durch eine kartenbasierte Darstellung in der Edition neue Einblicke zur Flucht und Vertreibung österreichischer Jüdinnen und Juden im tschechoslowakischen Grenzgebiet.

Die Zurückweisung der österreichischen Flüchtlinge aus dem Nachtzug am 11./12. März 1938 dokumentiert die rasche Abriegelung der Grenze gegenüber Flüchtlingen. Das vormals österreichische Grenzgebiet zur Tschechoslowakei wandelte sich im Frühling und Sommer 1938 zu einem großen Fahndungsgebiet, in dem Jüdinnen und Juden oftmals strandeten, nachdem sie von beiden Staaten mehrmals über die Grenze hin- und zurückgeschickt worden waren. Vereinzelt zeigen aber Zeitzeugenberichte, z. B. ausgewählte Interviewausschnitte aus den Oral-History-Sammlungen des DÖW und des Jüdischen Museums in Prag, auch die individuellen Handlungsspielräume der Grenzbeamten

30 Siehe etwa: Telefonische Nachrichten an die Landesbehörde Brünn über die Vorgänge an der österreichischen Grenze, 12. März 1938, <https://begrenzte-flucht.ehri-project.eu/document/EHRI-BF-19380312b> [20. 3. 2019] (Mährisches Landesarchiv, B40 - Landesbehörde Brünn, Präsidium, Nr. 17886/1938, K. 292).

auf. Einige Beamte verhinderten die Flucht zumindest nicht aktiv oder halfen den Flüchtlingen sogar durch Wegbeschreibungen, wie ZeitzeugInnen berichteten.³¹

Dies unterstreicht die neue Bedeutung der Grenze und der Grenzregion: Vor dem „Anschluss“ war nicht die Grenzübertretung die größte Hürde für Flüchtlinge, sondern die Restriktionen innerhalb der Tschechoslowakei, das sich nicht als permanentes Zufluchtsland verstand. Auch politische Flüchtlinge aus Deutschland ab 1933 und aus Österreich 1934 gelangten oft illegal über die grüne Grenze in die Tschechoslowakei. Im „Schicksalsjahr“ 1938 wurde trotz der eingetretenen radikalisierten antijüdischen Gewalt in NS-Deutschland schon die bloße Überschreitung der Grenze zur Tschechoslowakei ohne spezielle Einreiseerlaubnisse durch das tschechoslowakische Generalkonsulat in Wien kriminalisiert und mit der sofortigen Abschiebung geahndet. Anhand kartenbasierter Visualisierung bietet die Edition *BeGrenzte Flucht* neue Perspektiven zur und über die Grenze, sie erlaubt durch die Georeferenzierung der integrierten Dokumente durch Analysen der *Spatial Studies* eine Reinterpretation des Grenzgebietes als dynamischen Raum der Interaktion, wie am Falle der aus dem Burgenland ausgewiesenen Jüdinnen und Juden illustriert wird.

Die Vertreibung der burgenländischen Jüdinnen und Juden

Im Burgenland setzte die Vertreibung der österreichischen Jüdinnen und Juden nach dem „Anschluss“ besonders rasch ein.³² Mehrere Dokumente der Edition *BeGrenzte Flucht* zeichnen die zeitliche und räumliche Abfolge der Vertreibung der burgenländischen Jüdinnen und Juden über die Grenze in die Tschechoslowakei nach. Die georeferenzierten Dokumente und deren Verortung durch Karten in der Edition verdeutlichen die Vertreibung der jüdischen Bevölkerung in kleineren Gruppen im Grenzgebiet zwischen Theben (Devín) und Kroatisch-Jahrndorf (Jarovce) und den restriktiven Charakter der Flüchtlingspolitik der Nachbarstaaten – neben der Tschechoslowakei sperrten auch

31 Siehe etwa: Auszug aus einem Interview mit Otto Brichtacek über seine Flucht in die ČSR, Edition *BeGrenzte Flucht*, <https://begrenzte-flucht.ehri-project.eu/document/EHRI-BF-19910319> [20. 3. 2019] (DÖW, Interviewsammlung, Interview Nr. 734).

32 Zur Flucht und Vertreibung aus dem Burgenland siehe etwa Interviews in: Gert Tschögl / Barbara Tobler / Alfred Lang (Hrsg.), *Vertrieben. Erinnerungen burgenländischer Juden und Jüdinnen*, Wien 2004, S. 52–56.

Ungarn und Jugoslawien ihre Grenzen und schickten die Vertriebenen bis auf wenige Ausnahmen zurück.

Das Jewish Central Information Office in Amsterdam verbreitete im Frühjahr 1938 einen Bericht von Marie Schmolka über die Vertreibung von 68 burgenländischen Juden und Jüdinnen, deren Schicksal großes internationales Medienecho hervorrief:

„On April 16, 1938, the Jewish inhabitants of Kittsee and Pama, Burgenland, Austria, were ejected from their homes, robbed of what money and identity papers they had and, during the night, marooned on some small island in the Czech section of the Danube. On April 17, they were found by the Czech frontier guard and taken to Bratislava. That very same day they were expelled from Czecho-Slovakia and once again taken to the German border. On a narrow streak, ‚No-man’s-land‘, somewhere between the borders of Czecho-Slovakia, Hungaria and Austria, they spent three days and nights, in the bitter cold, half starved, and without a roof over their heads,


THE BURGENLAND JEWS on the DANUBE TUG – BOAT

An Eye Witness Report

On April 16, 1938, the Jewish inhabitants of Kittsee and Pama, Burgenland, Austria, were ejected from their homes, robbed of what money and identity papers they had and, during the night, marooned on some small island in the Czech section of the Danube. On April 17, they were found by the Czech frontier guard and taken to Bratislava. That very same day they were expelled from Czecho-Slovakia and once again taken to the German border. On a narrow streak, "No-man's-land", somewhere between the borders of Czecho-Slovakia, Hungaria and Austria, they spent three days and nights, in the bitter cold, half starved, and without a roof over their heads, between the fixed bayonets of the sentries of all 3 countries which they were not allowed to enter. Some of them, 17 in all, managed to get back to Kittsee, where the old men and children were locked up in a cellar, and the grown ups, men and women, were made do hard scrubbing work. Exhausted from 3 days' starving, the poor people's strength threatened to fail, but ruthless beating put them to work again. During the night, after a 30 miles walk, they were taken back to the Czech frontier.

At long last the Jews of Bratislava found a temporary way-out. They hired a tug-boat, which landed on the Hungarian side of the Danube, near Royka, and received the people, 68 altogether, agricultural workers and merchants, infants and 80 years old men. No country along the Danube being prepared to grant the refugees leave on land, the Hungarian authorities extend the permit from week to week, hoping that the Jewish organisations will secure their emigration overseas. It is now three months that these people, smitten with despair, refused by every country, and even grudged the stay aboard the ship – it is now three months that they are thus kept in the vague hope of salvation.

KARTE Vollbildansicht



PERSON: SCHMOLKA (SCHMOLKOVÁ), MARIE, GEB. EISNER

1890 - 1940

Leitende Funktionärin mehrerer wohltätiger jüdischer und zionistischer Organisationen. Sie engagierte sich u.a. im tschechoslowakischen WIZO sowie im JOINT und war Wegbereiterin der jüdischen Sozialarbeit. Ab 1933 wurde sie zu einer führenden Persönlichkeit in der Flüchtlingshilfe: Sie leitete das jüdische Flüchtlingshilfskomitee und half Flüchtlingen aus Deutschland, Österreich und anderen Ländern. Schmolka leitete das Nationalkomitee, das die

Q Suche in der Edition

Augenzeugenbericht von Marie Schmolka über Jüdinnen und Juden aus dem Burgenland, die im „Niemandsländ“ strandeten, in BeGrenzte Flucht

between the fixed bayonets of the sentries of all 3 countries which they were not allowed to enter. [...]“³³

Am 16. und 17. April 1938 holten SA-Männer die jüdische Bevölkerung aus Kittsee und Pama aus ihren Häusern, luden sie auf Lastwägen und Boote und setzten sie auf der anderen Seite der Grenze auf einer Donauinsel unterhalb der tschechoslowakischen Stadt Devín ab.³⁴ Zwar erlaubten die tschechoslowakischen Behörden der orthodoxen jüdischen Gemeinde in Bratislava, die ÖsterreicherInnen mit Essen zu versorgen, stellten sie aber anschließend über die Grenze zurück ins Burgenland. Von hier wurden sie über die ungarische Grenze getrieben, von wo sie erneut über die Grenze zurück ins Burgenland gestellt wurden.³⁵ Mit Hilfe lokaler und internationaler jüdischer Hilfsorganisationen wurden die Menschen schließlich auf einem Donauschlepper untergebracht, der bei der ungarischen Gemeinde Ragensdorf (Rajka) ankerte. Die Vertriebenen mussten unter beengten Bedingungen monatelang auf dem Boot ausharren, bevor sie im August 1938 auf Druck der ungarischen Regierung nach Palästina und in die USA auswandern durften.³⁶ Wie aus den Erinnerungen des 1928 in Gols geborenen Ignaz (Izchak) Roth hervorgeht, waren die Lebensbedingungen trotz Versorgung mit Lebensmitteln durch die benachbarten jüdischen Gemeinden an Bord des Kahns unerträglich. Aufgrund des Raummangels konnten die Vertriebenen nur in Schichten schlafen und wurden durchgehend von der Gendarmerie überwacht.³⁷

Die tschechischen und österreichischen Dokumente in der Edition zeigen, dass analoge Ab- und Rückschiebungen von Jüdinnen und Juden im April 1938 auch aus anderen Gemeinden des Burgenlandes wie etwa entlang der österreichisch-ungarischen Grenze erfolgten. So beschreibt der in Güssing ansässige tschechoslowakische Staatsbürger Ervin Moskowitz in einem tschechoslowakischen Polizeiprotokoll ein ähnliches Vorgehen wie jenes in Kittsee und Pama:

33 The Burgenland Jews on the Danube tug-boat. An eyewitness Report, Edition BeGrenzte Flucht, <https://begrenzte-flucht.ehri-project.eu/document/EHRI-BF-19380805> [20. 3. 2019] (The Wiener Library for the Study of the Holocaust and Genocide, Jewish Central Information Office, Coll. 608, folder 2).

34 Erinnerung Aron Grünhuts über die Hilfeleistung für die vertriebenen burgenländischen Jüdinnen und Juden, Edition BeGrenzte Flucht, <https://begrenzte-flucht.ehri-project.eu/document/EHRI-BF-1972> [20. 3. 2019] (Aron Grünhut, Katastrophenzeit des slowakischen Judentums. Aufstieg und Niedergang der Juden von Pressburg, Tel Aviv 1972, S. 13–16).

35 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934–1945. Eine Dokumentation, Wien 1983, S. 295 f.

36 Frojimovics, I Have Been a Stranger in a Strange Land.

37 Tschögl / Tobler / Lang (Hrsg.), Vertrieben, S. 52–56.

„Am Sonntagabend (den 17. April 1938) kamen etwa um 20 Uhr 30 Min. zwei Mitglieder der SA in Zivil (es waren Rössler und Lang), von denen uns einer (Rössler) dazu aufforderte, Deutschland innerhalb von 3 Stunden zu verlassen, worauf der zweite (Lang) an mich herantrat und mir mehrere Ohrfeigen gab. Daraufhin gingen die Genannten wieder und sagten, dass sie in 3 Stunden wiederkommen. [...]

Um 22.30 Uhr hielt vor unserem Haus ein Auto, dass sie dem Juden Stein weggenommen hatten, [...] wir mussten zusammenpacken und sie brachten uns, d. h. mich, meine Frau und meine Schwiegermutter zur ungarischen Grenze und wir wurden gezwungen illegal die Grenze zu überqueren, was uns zwei Mitglieder der Grenzpolizei ermöglichten, die uns im Vertrauen ermahnten, dass wir nicht zurückkehren dürfen, denn sie könnten nicht für unser Leben garantieren.“³⁸

In die Illegalität gezwungen

Die rasche Grenzsperrung der Tschechoslowakei für Flüchtlinge nach dem „Anschluss“ im März 1938 verunmöglichte eine legale Einreise der vornehmlich jüdischen Flüchtlinge aus dem ehemaligen österreichischen Staatsgebiet. Die Sperrung führte gleichzeitig zur Zunahme illegaler Grenzüberschreitungen und illegaler Praktiken.³⁹ Schmuggelwege und Schmuggelnetzwerke waren in den Jahren zuvor bereits von politischen Flüchtlingen aus Österreich verwendet worden. Ehemalige Kämpfer des Republikanischen Schutzbundes, die nach den Februarkämpfen 1934 vor einer Verfolgung durch den autoritären österreichischen „Ständestaat“ in die Tschechoslowakei geflohen waren, verwendeten diese vor allem zur Beförderung illegaler Druckwerke. Nach dem „Anschluss“ wurden diese nun auch von den vornehmlich jüdischen Flüchtlingen verwendet. Dadurch fanden die meisten illegalen Grenzübertritte in die Tschechoslowakei wie bereits 1934 zwischen Retz und Znaim (Znojmo) statt.⁴⁰ Nicht

38 Protokoll mit Ervin Moskovitz über die Ausweisung aus dem Burgenland, Edition BeGrenzte Flucht, <https://begrenzte-flucht.ehri-project.eu/document/EHRI-BF-19380423> [20. 3. 2019] (NA, Innenministerium I – Präsidium, Sign. 225-1186-16/101).

39 Siehe etwa: Vertrauliches Rundschreiben der Landesbehörde in Brünn über die Verhinderung der Einwanderung österreichischer Flüchtlinge, Edition BeGrenzte Flucht, <https://begrenzte-flucht.ehri-project.eu/document/EHRI-BF-19380716> [20. 3. 2019] (Staatsarchiv Brünn-Land [Brno-venkov], A-1 Bezirksbehörde Brno-Land, Presidium, Nr. 735, Katalognr. 1274, K. 67).

40 Zum Schmuggelwesen in der Grenzregion siehe: Wolfgang Schellenbacher, Fluchtwege und Schmuggelrouten österreichischer Flüchtlinge in die Tschechoslowakei 1934 bis 1939,

nur Flüchtlinge, SchmugglerInnen und politische AktivistInnen verwendeten die geheimen Fluchtwege an der grünen Grenze, sondern auch die österreichischen Polizisten bzw. – nach dem „Anschluss“ – vor allem die SA, um „unerwünschte“ AusländerInnen, unter der Androhung bei einer Rückkehr erschossen zu werden, über die Grenze zu bringen.

Wie durchlässig die lange grüne Grenze zur Tschechoslowakei trotz der Sperre war, wird in der Edition u. a. durch Ausschnitte aus tschechischen Zeitungsartikeln verdeutlicht:

„Die Schließung der österreichischen Grenzen für die dortigen Staatsangehörigen, vornehmlich jüdischen Glaubens, hat viele der verfolgten Personen offensichtlich nicht an der Flucht gehindert. Sie fliehen vornehmlich in der Nacht über den Fluss March, in dem Grenzabschnitt, wo der Schmuggel verschiedenster Art schon immer florierte. Mit Hilfe von Autoreifen durchschwimmen sie mit Leichtigkeit den Fluss und finden dann nicht nur Unterkunft, sondern auch Beschäftigung bei Gutsherren, Händlern und anderen Unternehmern gleichen Glaubens. Dies geschieht zum Schaden der heimischen Beschäftigten, die entlassen werden. Auf einem Hof bei Malacky versuchte ein Gutsherr gleich 4 Flüchtlinge anstelle heimischer Leute zu beschäftigen.“⁴¹

Ein großer Teil der illegalen Grenzübertritte war jedoch nicht erfolgreich. So meldete die Landesbehörde Bratislava, dass der 1891 geborene Paul (Pavel) Kastner, der in der Nacht von 16. auf 17. August 1938 mit Hilfe eines Schlepversers versucht hatte, über die Grenze zu gelangen, von der tschechoslowakischen Grenzwache aufgegriffen worden war. Während der Durchsuchung nahm Paul Kastner in einem unbewachten Augenblick Gift ein und verstarb.⁴²

Protokolle der tschechoslowakischen Behörden in der Edition wie jenes mit dem 1891 in Wien geborenen Felix Stiasny beschreiben nicht nur die Flucht und Vertreibung, sondern geben trotz der bürokratisch gehaltenen Sprache auch einen Einblick in die verzweifelte Situation der Flüchtlinge, die die Grenze

in: Gabriele Anderl / Simon Usaty (Hrsg.), Schleppen, Schleusen, Helfen. Flucht zwischen Rettung und Ausbeutung, Wien 2016, S. 129–145.

41 Unerlaubte Beschäftigung österreichischer Flüchtlinge, Presseartikel der *Národní politika*, Edition *BeGrenzte Flucht*, <https://begrenzte-flucht.ehri-project.eu/document/EHRI-BF-19380401b> [20. 3. 2019] (*Národní politika*, 1. April 1938).

42 Anhaltung und Selbstmord von Pavel (Paul) Kastner, Edition *BeGrenzte Flucht*, <https://begrenzte-flucht.ehri-project.eu/document/EHRI-BF-19380906> [20. 3. 2019] (NA, Präsidium des Innenministeriums (225) 1936-1940, Sign. X/R/3/2, K. 1186-16, Nr. 26089).

illegal übertraten: Stiastry wusste, dass eine legale Einreise in die Tschechoslowakei nicht möglich war, daher fuhr er mit dem Bus zur Grenze und versuchte sie bei Kleinhaugsdorf zu überqueren. Dabei wurde er von SS-Männern angehalten und nach Wertsachen durchsucht. Anschließend wurde er mit anderen Flüchtlingen, die in kleinere Gruppen aufgeteilt wurden, heimlich über die Grenze in die Tschechoslowakei geschickt.

„Täglich treffen dort 4 Autobusse ein. Die Flüchtlinge sind dort versammelt und werden am Abend in Gruppen von einem eigenen Führer, einem tschechoslowakischem Staatsangehörigen-polit. Flüchtling, über die Grenze in Richtung Eisenbahnstation Schattau überführt. [...] Doch nur 3 gelang es, die Grenze zu überqueren, ohne festgehalten zu werden. Die übrigen 14 wurden von der Grenzwaiche festgenommen und zur Ortschaft Gnadlersdorf gebracht. Dort wurde ich wegen unberechtigtem Grenzübertritt mit einer Geldstrafe von 10.– Kronen belegt [...] und noch am Morgen derselben Nacht wurden wir zurück zur Grenze geführt, damit wir nach Österreich zurückkehren.“⁴³

Bei seinem zweiten Versuch gelang Stiastry der Grenzübertritt und er erreichte Znaim. Mit der Unterstützung der lokalen jüdischen Gemeinde kam er nach Olmütz (Olomouc), wo seine Tante lebte.

Die Rückweisung der Flüchtlinge an der Grenze wirkt sich auch auf die heutige Quellenlage aus: Da mit Flüchtlingen, die in der unmittelbaren Grenzzone aufgehalten und zurückgeschickt wurden, kein Protokoll aufgenommen werden musste, registrierten die tschechoslowakischen Behörden nicht einmal die Namen dieser zurückgestellten Personen.

Hilfsorganisationen

Mit den administrativen und polizeilichen Hürden, aber zunehmend auch wirtschaftlichen Schwierigkeiten für die Auswanderung und Flucht wuchs die Bedeutung der Hilfsorganisationen in der Tschechoslowakei und dem Deutschen Reich, aber auch jene der internationalen Hilfsorganisationen. Mit wenigen Ausnahmen waren die jüdischen Flüchtlinge in der Tschechoslowakei als Zei-

43 Protokoll mit Felix Stiastry über seinen illegalen Grenzübertritt in die ČSR, Edition BeGrenzte Flucht, <https://begrenzte-flucht.ehri-project.eu/document/EHRI-BF-19380712> [20. 3. 2019] (NA, Innenministerium I – Präsidium, Sign. 225-1186-16, Fol. 157).

chen ihrer legalen oder bildhaften Ausbürgerung von der staatlichen Fürsorge ausgeschlossen und auf die Hilfe jüdischer Organisationen angewiesen.

Die Israelitische Kultusgemeinde (IKG) Wien wurde am 18. März 1938 aufgelöst und am 2. Mai 1938 in veränderter Struktur unter dem Namen Jüdische Gemeinde Wien wiedereröffnet.⁴⁴ Sie versuchte die Not der Jüdinnen und Juden durch Fürsorgemaßnahmen zu lindern, die Chancen auf eine Auswanderung durch Umschulungen zu erhöhen und die Organisation der Massenflucht in erzwungener Kooperation mit dem NS-Regime zu unterstützen. Diese Aufgabe wird in der Edition etwa durch die Dokumentation von Bewilligungen finanzieller und administrativer Hilfe der Jüdischen Gemeinde Wien zur „Ausreise“ in die Tschechoslowakei verdeutlicht.⁴⁵

Auch in der Tschechoslowakei waren Flüchtlinge in ihrem Alltag und bei der Vorbereitung zur weiteren Emigration auf Unterstützung von Hilfsorganisationen angewiesen. Meist waren dies private Flüchtlingskomitees, die nur selten staatliche Unterstützung erhielten. Lediglich nach dem „Münchener Abkommen“ Ende September 1938 eröffnete das tschechoslowakische Sozialministerium ein Institut für Flüchtlingsfürsorge (Ústav pro péči o uprchlíky), das sich aber vor allem um tschechische und slowakische Flüchtlinge aus den „Sudetengebieten“ kümmerte.⁴⁶

Jüdische Flüchtlinge in der Tschechoslowakei waren daher – sofern sie nicht wie der oben erwähnte Felix Stiašny bei Verwandten unterkamen – auf jüdische Hilfsorganisationen wie das jüdische Sozialinstitut in Prag oder die Kultusgemeinden angewiesen. Mehrere Dokumente in der Edition zeigen auch die Zusammenarbeit und die finanzielle Unterstützung von internationalen jüdischen Hilfsorganisationen wie dem American Jewish Joint Distribution Committee (JOINT) oder der Jüdischen Auswanderungshilfsorganisation HICEM⁴⁷ mit den lokalen jüdischen Organisationen.

In Brünn wurde 1938 die Zentralhilfsstelle für Flüchtlinge (Pomocné ústředí pro uprchlíky) für alle Flüchtlinge errichtet. Diese Organisation ging aus

44 Doron Rabinovici, *Instanzen der Ohnmacht. Wien 1938–1945. Der Weg zum Judenrat*. Frankfurt/M. 2000, S. 85.

45 Siehe etwa: Fahrkartenbewilligung der Fürsorgezentrale der IKG Wien für die Fahrt von Alexander Spitz nach Prag, Edition *BeGrenzte Flucht*, <https://begrenzte-flucht.ehri-project.eu/document/EHRI-BF-19380803> [20. 3. 2019] (Archiv der IKG Wien, Sign. A/VIE/IKG/II/FIN/AUS/1/3).

46 Čapková / Frankl, *Unsichere Zuflucht*, S. 237.

47 HICEM wurde 1927 als Zusammenschluss der „Hebrew Immigrant Aid Society“ (HIAS), der „Jewish Colonization Association“ (ICA) und dem „Emigrationsdirektorium“ (EMIGDIRECT) gegründet.

der Zusammenarbeit der Liga für Menschenrechte, dem Sozialinstitut der jüdischen Gemeinde und verschiedenen jüdischen Hilfslogen hervor.⁴⁸

Als sich mit den Vertreibungen aus der „Ostmark“ 1938 auch die Rückschiebungen durch die tschechoslowakischen Grenzbehörden mehrten, protestierte im Juli 1938 die Zentralhilfsstelle für Flüchtlinge in Brünn beim tschechoslowakischen Innenministerium gegen die Ausweisung von 19 österreichischen jüdischen Flüchtlingen durch die Brünner Polizei.⁴⁹ Meist blieben derartige Appelle der Hilfsorganisationen ohne Erfolg.

Erst 1937 begann die tschechoslowakische Regierung in Swatoborschtz (Svatobořice) in Südmähren, wo bereits zwischen 1914 und 1920 ein Lager für Kriegsflüchtlinge aus Galizien eingerichtet gewesen war, ein Flüchtlingslager zu errichten.⁵⁰

Ein Ansuchen des Sozialinstituts der jüdischen Kultusgemeinden von Groß-Prag Flucht zeigt, dass angesichts der schwierigen Situation auch jüdische Hilfsorganisationen in Flüchtlingslagern eine zumindest vorübergehende Lösung zu sehen begannen:

„Hochverehrter Herr Ministerrat,
wir erlauben uns hiermit, für unsere Emigranten um bis zu 700 Plätze für Prag, Brünn und eventuell auch andere Städte im Kollektiv mit Swatoborschtz zu ersuchen.
Zugleich erlauben wir uns hochachtungsvoll darum zu ersuchen, uns wenn möglich schnellstmöglich vorübergehend 200 Plätze zuzuteilen, und dies zur leichteren Registrierung innerhalb eines Gebäudes.“⁵¹

Durch die Fluchtwelle tschechoslowakischer Jüdinnen und Juden, die dem „Münchener Abkommen“ folgte, beherbergte das Lager, das erst kurz zuvor eröffnet worden war, jedoch hauptsächlich Flüchtlinge aus den sogenannten Sudetengebieten. Wie auch Felix Stiašny wurden viele dieser Flüchtlinge nach

48 Ebenda, S. 278–287.

49 Telegramm der Brünner Zentralhilfsstelle für Flüchtlinge an den čsl. Innenminister Jan Černý über die Verhaftung von 19 jüdischen Flüchtlingen aus Österreich, Edition BeGrenzte Flucht, <https://begrenzte-flucht.ehri-project.eu/document/EHRI-BF-19380722> [20. 3. 2019] (NA, Innenministerium I – Präsidium, Sign. 225-1186-16, Fol. 139).

50 Jan Kux, Internáční tábor Svatobořice, Svatobořice-Mistřín 1995.

51 Ansuchen des Sozialinstituts der jüdischen Kultusgemeinden von Groß-Prag um Stellen im Flüchtlingslager in Svatobořice, Edition BeGrenzte Flucht, <https://begrenzte-flucht.ehri-project.eu/document/EHRI-BF-19380908> [20. 3. 2019] (NA, Innenministerium I – Präsidium, Sign. 225-1186-16, Fol. 56).

dem „Münchener Abkommen“ im Oktober 1938 bzw. nach der Errichtung des „Protektorats Böhmen und Mähren“ im März 1939 in einem Flüchtlingslager in Eibenschütz (Ivančice) interniert. Das direkt an der neuen tschechoslowakisch-deutschen Grenze gelegene Lager Eibenschütz (Ivančice) wurde durch die Brüner jüdische Gemeinde in einer leerstehenden Lederfabrik errichtet, um Unterkunft für Flüchtlinge, die in einem Niemandsland zwischen dem Deutschen Reich und der Tschechoslowakei gestrandet waren, zu finden. Später wurde das Lager auch zur Zufluchtsstätte zahlreicher staatenloser Flüchtlinge, die von dort versuchten, mit Hilfe jüdischer Organisationen weiter auszuwandern. Felix Stiašny wurde im März 1942 aus Eibenschütz nach Theresienstadt und von dort nach wenigen Wochen nach Piaski deportiert. Er überlebte den Holocaust nicht.

Vom Transitland zu Deportationen

Die Besetzung der Sudetengebiete durch das Deutsche Reich nach dem Münchener Abkommen im Herbst 1938 bzw. die Errichtung des „Protektorats Böhmen und Mähren“ im März 1939 machten die Tschechoslowakei für viele jüdische Flüchtlinge aus Österreich von einem Fluchtziel zu einer Transitstation auf dem Weg in andere Exilländer wie Großbritannien, Frankreich, Belgien oder die USA. Zwischen Oktober 1941 und Dezember 1942 wurden etwa 2.300 dieser österreichischen Flüchtlinge aus dem „Protektorat Böhmen und Mähren“ in die Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert, was in der Edition am Beispiel mehrerer Dokumente zu Einzelschicksalen wie dem Ehepaar Guttman dargestellt wird.⁵² Hugo und Hedwig Guttman flüchteten Anfang 1939 aus Wien in die Tschechoslowakei und versuchten von dort vergeblich nach Shanghai auszuwandern.⁵³ Im August 1942 wurden sie von Prag ins Ghetto Theresienstadt deportiert und von dort im Oktober 1942 nach Auschwitz überstellt, wo sie beide ermordet wurden.⁵⁴

52 Siehe etwa: Flüchtlingsbericht der Polizeidirektion Prag über Hugo Guttman, Edition *BeGrenzte Flucht*, <https://begrenzte-flucht.ehri-project.eu/document/EHRI-BF-19410306> [20. 3. 2019] (NA, Polizeipräsidium Prag II, 1941–1950, G 1179/6 Guttman Hugo, K. 6136).

53 NA, Polizeipräsidium Prag, 1931–1940, G, Guttman Hugo, Signatura G 1179/6: Ansuchen Hugo Guttmans um Ausstellung eines Leumundszeugnisses an die Polizeidirektion Prag v. 26. 4. 1940.

54 Vgl. Opferdatenbank des DÖW, www.doew.at [20. 3. 2019].

TRANSKRIPTION

DEUTSCH

Text von Seite 1

Amtsrecherche

Guttmann Hugo

Shanghai

Wohnt in Untermiete, die Möbel, die einen ungefähren Wert von RM 150 darstellen, werden verkauft. Mann ist seit 1. VII a.e. arbeitslos, bezieht Arbeitslosenunterstützung von RM 11.50 pro Woche. Besitzt weder Geld noch Geldwert. Aussagen sind glaubwürdig

Erfudum: 2 Karten Shanghai RM 710

Gildemeester angemeldet RM 300

Ä noch erforderlich

RM 360

Antrag RM 200-250.-

PERSON: GUTTMANN, HUGO

09.11.1893 - 1942

Hugo Guttmann und seiner Frau Hedwig (5.8.1892 - 1942) wurde mit 1. August 1938 ihre Wohnung in Wien mit Kündigungsrund "nichtarier" gekündigt. Anfang 1939 fliehen Hugo und Hedwig Guttmann über Budweis nach Prag. Am 11.8.1942 wurde das Ehepaar von Prag nach Theresienstadt deportiert. Am 26.10.1942 wurden sie zusammen nach Auschwitz deportiert. Hugo und Hedwig Guttmann wurden im Holocaust ermordet.

Suche in der Edition

In Holocaust.cz anzeigen

Annotierte Transkription zu einer Amtsrecherche der IKG Wien zu Hugo Guttmann in BeGrenzte Flucht

Ein ähnliches Schicksal widerfuhr dem Ehepaar Heimer: Der Wiener Jurist Oskar Heimer berichtet in Briefen an seine Söhne Rolf und Heinz, die bereits in New York lebten, über seine Flucht von Wien nach Brünn, wo er mit seiner Frau Irene im September 1938 ankam. Ein Brief in der Online-Edition gibt Einblick in die bürokratischen Hürden, mit denen sie als Flüchtlinge in der Tschechoslowakei konfrontiert waren.⁵⁵ Neben dem Grenzübertritt bildete für das Ehepaar Heimer wie für die meisten Flüchtlinge vor allem der Erhalt einer Aufenthaltsgenehmigung die größte Hürde. Wenn überhaupt genehmigten die tschechoslowakischen Behörden Flüchtlingen nur einen sehr kurzfristigen Aufenthalt in der Tschechoslowakei, was aufgrund der komplizierten Beschaffung einer weiteren Emigration kaum einzuhalten war und zur Folge hatte, dass nachweislich mehrere Flüchtlinge nach Ablauf der Frist ausgewiesen wurden.⁵⁶ Die geplante Emigration von Oskar und Irene Heimer in die USA gelang nicht

55 Brief von Oskar Heimer an seine Söhne Rolf und Heinz in New York, Edition BeGrenzte Flucht, <https://begrenzte-flucht.ehri-project.eu/document/EHRI-BF-19381128> [20. 3. 2019] (United States Holocaust Memorial Museum, Heimer family collection, 2002.177.1).

56 Čapková / Frankl, Unsichere Zuflucht, S. 55.

mehr. Im Dezember 1941 wurde das Ehepaar von Brünn nach Theresienstadt deportiert, von wo aus sie im Mai 1944 nach Auschwitz deportiert wurden. Beide kamen um.⁵⁷

Ausblick

Die Edition *BeGrenzte Flucht* soll insbesondere durch die innovative digitale Datendarstellung zu einem Ausgangspunkt für weitere Forschungen werden. Sie trägt zu einer komparativen Untersuchung der Flüchtlingspolitik europäischer Staaten und zu kritischen Ansätzen zur Geschichte des Holocaust in Ostmitteleuropa bei. Als eine digitale und offene Plattform wird sie durch die Herausgeber auch weiterhin ergänzt und erweitert. Durch die Standardisierung der edierten Texte und den in den Dokumenten vorhandenen Forschungsdaten können diese z. B. mithilfe von EHRI mit anderen Daten zu Flüchtlingen verglichen und mit digitalen Methoden analysiert werden.

Die Autoren arbeiten derzeit an einer tschechischen Version der Edition, die die Dokumente aus den österreichischen Archiven der tschechischen Öffentlichkeit zugänglich macht und eine transnationale Erforschung der Flucht und Flüchtlingspolitik der Staaten fördert.⁵⁸ Die Edition ist auch Ausgangspunkt für eine Erweiterung auf andere Regionen, vor allem Grenzgebiete in Ost- und Mitteleuropa. Ein breiter angelegtes vergleichendes Vorhaben, unterstützt durch neue digitale Ansätze der Spatial Studies ist ein wichtiger Schritt dazu, die Region Ostmitteleuropas als Raum zu begreifen, in dem Schutz und Asyl verhandelt, in dem Flüchtlinge aufgenommen oder abgelehnt, aber auch kategorisiert wurden, und in dem sich Flüchtlinge in die Gesellschaften, die Landschaften und die politischen Systeme einschrieben.⁵⁹

57 Vgl. Opferdatenbank des DÖW, www.doew.at [20. 3. 2019].

58 Die tschechischsprachige Edition und die Erstellung dieses Texts werden durch die Tschechische Forschungsagentur, im Rahmen des Projektes „Citizens of the No Man’s Land. Jewish refugees and the erosion of citizenship in East-Central Europe, 1935–1939“, Nr. 18-16793S, unterstützt.

59 Diesem Ziel folgt das von dem European Research Council geförderte Projekt „Unlikely refuge? Refugees and citizens in East-Central Europe in the 20th century“, PI Michal Frankl, <https://www.unlikely-refuge.eu> [23. 4. 2019].